

Das OLCA erhält die elsässische Tradition

Institution fühlt sich der Sprache verpflichtet

Straßburg (rr). Das Elsass hat, bedingt durch seine wechselvolle Geschichte, eine eigene Kultur und Sprache, seine besonderen Traditionen. In diesem Grenzgebiet zeigt sich eine charakteristische Mischung von Einflüssen aus zwei Kulturräumen in zahlreichen Bereichen, und natürlich besonders in der Sprache. Der heftige Protest gegen die 2016 erfolgte Fusion des Elsass mit Lothringen und Champagne-Ardenne zu der Großregion Grand-Est machte deutlich, dass viele Elsässer ihre Identität wahren wollen.

„Sprochäm“

Eine wichtige Einrichtung zur Erhaltung dieser Traditionen ist das in Straßburg ansässige „Office pour la langue et les cultures d'Alsace et de Moselle“ – kurz OLCA genannt. Im Elsässischen wird es kurz und bündig als „Elsässisches Sprochäm“ bezeichnet. Die hohe Kompetenz der Mitarbeiter wird von keiner Seite bestritten, und so möchte unsere Zeitung in Zusammenarbeit mit dem OLCA künftig das elsässisch-deutsche Wörterbuch an dieser Stelle veröffentlichen.

Die Institution wurde 1994 auf Initiative des damals noch bestehenden elsässischen Regionalrats – mittlerweile gibt es den Regionalrat Grand-Est – gegründet. Dieses Gremium trägt hauptsächlich finanziell das „Sprochäm“, Zuschüsse gibt es aber auch von Collectivité européenne d'Alsace, das aus den beiden Départements Bas-Rhin und Haut-Rhin besteht. Das Ziel ist es, „die regionale Identität des Elsass durch die Förderung seines Kulturerbes und der sprachlichen und kulturellen Besonderheiten lebendig zu halten“, wie es in der Satzung heißt. Dabei sehen sich die Verantwortlichen al-

lerdings nicht direkt als Akteure der Politik, sondern wollen vielmehr die Regionalpolitiker in Fragen der elsässischen Identität „begleiten“. „Unsere wichtigste Aufgabe ist tatsächlich die Erhaltung und Verbreitung der elsässischen Sprache“, erläutert OLCA-Projektleiter Jonathan Rahm. Das geschieht nicht nur in dem Informations- und Dokumentationszentrum in der Straßburger Rue Édouard Teutsch. „Wir beraten viele Kommunen, die beispielsweise Straßennamen auf Französisch und Elsässisch auf den Hinweisschildern aufführen wollen.“ Zweisprachige Theateraufführungen in Kinderhorten, Workshops, die Sammlung und Präsentation des Spracherbis in Ton- und Videoaufnahmen – viele Aktivitäten werden verfolgt. Nicht zuletzt ist man bei Events, wie der von März bis Juni stattfindenden Kulturreihe „Friedhof fer unseri Sproch“, beteiligt. Schließlich unterhält das OLCA-Team einen Internetauftritt nebst Onlineshop, auf dem es Infos rund um das Elsässische gibt.

Das OLCA wird in Zukunft viele Aufgaben zu meistern haben, denn die Zahl der Menschen, die Elsässisch sprechen, ist rapide gesunken. Nach einer – allerdings schon älteren – Umfrage dieser Einrichtung erklärten im Jahr 2012 43 Prozent der Bewohner dieser Region, dass sie Elsässisch sprechen. 2001 waren es noch 61 Prozent und 1946 sogar 90,8 Prozent. Nach einem Bericht der Zeitung „Les Echos“, die eine Umfrage des Instituts Ifop veröffentlichte, waren es im Jahr 2020 gerade mal 21 Prozent der Elsässer, die in der Familie diesen Dialekt gebrauchten.

 www.olcalsace.org



Ein Prachtexemplar: Zum Haus „Riff“ in Brumath, das im 17. und 18. Jahrhundert errichtet wurde, sollte eigentlich der Abrissbagger kommen. Aber wegen des starken Widerstands steht es heute noch. Fotos: Asma (2) und Reinhard Reck (1)

Retter der Fachwerkhäuser

Die schönen Gebäude werden im Elsass von Millionen Touristen bewundert. Aber viele werden abgerissen. Eine Vereinigung kämpft für den Erhalt dieser Schmuckstücke.

VON REINHARD RECK

Schnersheim. Das Anwesen von Denis Elbel ist ein Prachtstück: ein früherer Bauernhof mit einem wunderbaren Fachwerkhaus, das aus dem 18. Jahrhundert stammt. Die Außenbalken des Gebäudes in dem Dorf Schnersheim westlich von Straßburg sind aus solider Eiche, innen wurde das etwas biegsamere Tannenholz verwendet, und die Zwischenräume in der Wand sind mit Lehm gefüllt. „Zwischen 2010 und 2015 haben wir das Haus grundlegend restauriert und den historischen Charakter bewahrt“, sagt Elbel, ein Bauingenieur im Ruhestand, mit Stolz.

Markenzeichen

Fachwerkhäuser sind ein Markenzeichen des Elsass. Sie sind nicht nur schön, sondern strahlen auch Beschaulichkeit aus und wirken idyllisch – ein touristischer Trumpf für diese von Millionen besuchte Grenzregion. Bis weit ins 19. Jahrhundert wurden solche Gebäude errichtet. Aber das Fachwerkparadies ist bedroht. „Jeden Tag wird im Schnitt im Elsass, von Wissembourg bis zur Schweizer Grenze, so ein altes Haus abgerissen“, schimpft Elbel. Mal soll auf dem Gelände

ein Parkplatz eingerichtet werden, mal müssen diese historischen Gebäude einem Neubau weichen, mal findet man auch niemanden, der ein baufälliges Anwesen übernehmen und renovieren will.

Diese Entwicklung ließ Denis Elbel nicht gleichgültig. Seit Jahren engagiert er sich als Vizepräsident für eine Vereinigung für die Rettung alter elsässischer Häuser (Association pour la sauvegarde de la maison alsacienne/Asma). „Ich habe eine Leidenschaft für dieses Kulturerbe“, betont der Elsässer, was auf Französisch wunderbar klingt: „une passion pour le patrimoine“. Mit seinen Mitstreitern in der Asma, rund 1000 an der Zahl, kämpft er für den Erhalt dieser alten und manchmal stark baufälligen Prachtstücke.

Aber das ist gar nicht so einfach, denn für Fachwerkhäuser gelten oft nicht die strengen Denkmalschutzbestimmungen wie für das Straßburger Münster oder andere auffällige Prunkgebäude. Allerdings ist es möglich, die Komplexe zu schützen, indem sie ausdrücklich in den jeweiligen kommunalen Flächennutzungsplan (Plan local d'urbanisme/PLU) aufgenommen werden. Deswegen suchen die Asma-Vorkämpfer besonders den Kontakt zu den Bürgermeistern. Denn die

Kommunen sind nicht nur für die eventuelle Erteilung einer Abrissgenehmigung zuständig, wenn Privatbesitzer ein Fachwerkschmuckstück dem Erdboden gleichmachen wollen. Oft genug seien die Kommunen selbst Besitzer solcher Anwesen, so Elbel: „Manchmal haben sie Fachwerkhäuser gezielt gekauft, um sie dann zerstören und das Gelände anderweitig nutzen zu können.“ Nicht zuletzt geben die Asma-Experten Tipps für die Erneuerung der historischen Bauten.

Kontaktbörse

Für ihre Rettungsaktionen nutzen die Fachwerk-Fans viele Kanäle. Denis Elbel verfügt mittlerweile über viele Kontakte, um überhaupt zu erfahren, dass ein Haus bedroht ist. Oft versucht man dann, im direkten Gespräch mit Rathauschefs oder Privatbesitzern eine Lösung zu finden. Auf großes Echo stoßen die Asma-Kampagnen in den Medien. Viel Unterstützung haben die Fachwerkretter von dem bekannten französischen Fernsehmoderator Stéphane Bern erhalten, der vom Staatspräsidenten zum „Monsieur Patrimoine“ ernannt wurde. Dieser wandte sich, wie Elbel schildert, schon häufiger medienwirksam brieflich an Bürgermeister, die Fachwerkhäuser abreißen lassen wollen. Und wenn das alles nichts nutzt, scheuen sich Elbel und seine Mitstreiter nicht, die Justiz einzuschalten.

Oft hatten die Fachwerk-Vorkämpfer Erfolg bei ihren Engagements. So konnte das schmucke Haus „Riff“ in Brumath, das im 17. und 18. Jahrhundert errichtet wurde, gerettet werden. Ursprünglich hatte der Bürgermeister eine Abrissgenehmigung erteilt, um an der Stelle ein modernes Immobilienprojekt zu verwirklichen, so Elbel. Aber Asma und viele Bürger wehrten sich heftig. Im April 2021 hob schließlich der Bürgermeister von Brumath die Abrissgenehmigung wieder auf, das Haus wird nun sogar renoviert.

Ins Leere liefen hingegen die Bemühungen der Vereinigung zur Rettung des aus dem Jahr 1662 stammenden Hauses „Greder“ in Geudertheim

nördlich von Straßburg. „Für Monate lang habe ich für die Erhaltung gekämpft – am Ende war alles umsonst“, erinnert sich Elbel. Der Plan der Kommune war es, an der Stelle eine Schule zu errichten. Elbel hatte auch versucht, einen Kompromiss zu finden und die Fachwerkstruktur in den Schulkomplex zu integrieren. Aber es nutzte nichts. Am Ende kamen die Abrissbagger.

Noch nicht entschieden ist nach Elbels Angaben der Kampf um ein rund 200 Jahre altes Fachwerkhaus in Hochfelden, das seit Jahren unbewohnt ist. Die Kommune will das Gebäude abreißen, um auf dem Areal Parkplätze auszuweisen. „Wir haben sogar ein junges Paar gefunden, das das Haus übernehmen und erneuern will“, so Elbel. Noch ist unklar, wie der Konflikt enden wird.



Kulturerbe schützen: Denis Elbel vor seinem Fachwerkhaus.

Erfolg hatte Elbel, wie er erklärt, in dem Kommunalverband (communauté de communes) Kochersberg, zu dem sein Wohnort Schnersheim gehört. In dem „PLU“ für diesen Verband mit 33 Dörfern wurden die Fachwerkhäuser unter Schutz gestellt, jedes einzelne Haus ist auf den entsprechenden Plänen aufgeführt – insgesamt sind es rund 1500. Beschlossen wurde dies allerdings erst, nachdem Asma das Straßburger Verwaltungsgericht angerufen und dieses ein Mediationsverfahren initiiert hatte, so der Asma-Vizepräsident. „Das ist die beste Lösung, um die alten elsässischen Fachwerkhäuser zu retten“, erklärt Elbel. Er ist erfreut, dass man nun im Kommunalverband Sundgau, südlich von Mulhouse gelegen, ähnliche Ziele verfolgt.



Aller Widerstand nutzte nichts: Das aus dem Jahr 1662 stammende Haus „Greder“ in Geudertheim wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Das Wörterbuch




Elsässisch	Deutsch
's Ìmmala	die Biene
's Friehjohr ('s Friajohr)	der Frühling
's fällt ken Eich uf d'r erscht Streich	Es fällt keine Eiche auf den ersten Streich
d'Hinterschib	die Heckscheibe
d'r Zückerbeck	der Konditor
Kommissionne màche	einkaufen
Gàs gann	beschleunigen
's Velo	das Fahrrad
d'r Triwelsäft	der Rebensaft

Das Wörterbuch veröffentlichen wir in Zusammenarbeit mit dem in Straßburg ansässigen „Office pour la langue et les cultures de l'Alsace et de Moselle“ (OLCA). Teilweise sind die Wörter im Département Bas-Rhin etwas anders als im Département Haut-Rhin (an zweiter Stelle in Klammern). Die oben angeführten Ausdrücke stammen unter anderem aus den OLCA-Veröffentlichungen „Glossar über Wetter und Luftqualität“, „d'Natur“ und „s Werikzej vün de Händwerker“.

KONTAKT

Reinhard Reck (rr)

Telefon: 0049/1703146899
Mail: reinhard.reck@reiff.de